

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1935**

20 (15.10.1935)



# Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis vierteljährl. auschl. Zustellgebühr RM. 1.20. Postcheckkonto Karlsruhe 141 37.  
Druck und Verlag von Ernst Koelblin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephaniensstraße 3 — Fernruf 23, 277.  
Anzeigen-Verwaltung: „Obaner“, Freiburg i. Br., Kaiserstr. 141, Telefon 3821, Postcheckkonto Karlsruhe 345 64.  
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Anton Häbner, Freiburg i. Br.



Badischer Landesfeuerwehr-Verband

Präsident: Branddirektor Friedrich Müller, Heidelberg, Hauptstraße 73, Fernruf 5092  
Geschäftsstelle: Heidelberg, Keplerstraße 19

Bank-Konten:

a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße, Konto Nr. 1214  
b) Städtische Sparkasse Heidelberg, Konto Nr. 4729

Die 46 mm breite Millimeter-Zeile kostet 8 Pfg.; im Tertteil die 66 mm breite Millimeter-Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig. Anzeigenschluß spätestens 10. und 25. jedes Monats.

Nummer 20

Baden-Baden, 15. Oktober 1935

56. Jahrgang

## Das Feuer. — Eine Unterrichtsstudie für Feuerwehrleute

Von Landesbranddirektor A. Ecker - München

**Vorbemerkung:** Die Verbrennung ist ein Gebiet aus der Wissenschaft der Chemie und der Physik. Sie ist aber auch gleichzeitig ein Gebiet des Feuerlöschwesens und des vorbeugenden Feuererschutzes. Wenn dem Wehrmann das Wesen der Verbrennung erklärt werden soll, versucht man's zumeist mit der hohen Wissenschaft statt mit der populären Weise, die in dem Wehrmann Interesse und Verständnis weckt. Wie man's machen könnte, sei nachstehend versucht.

Wenn wir organische Stoffe, wie Holz, Torf, Wolle, Leinwand usw. auf die heiße Ofenplatte legen, so sehen wir von dem erhitzten Stoff bald einen Dampf aufsteigen, den unsere Nase als „Rauch“ erkennt und den der Techniker als „Schwelgase“ bezeichnet.

Diese Schwelgase kann man mit dem Zündholz entzünden; wir sehen sie dann als Flamme verbrennen. Die Flamme im Ofen und das Flammenmeer eines brennenden Bauernhofes sind also gleicher Art und gleichen Wesens; es sind brennende Schwelgase.

Sehen wir also eine Flamme, so wissen wir, daß hier die Verbrennung der Schwelgase stattfindet, d. h. daß sich die brennbaren Bestandteile der Schwelgase mit dem Sauerstoff der Luft verbinden und dabei Licht und Wärme entwickeln.

Wo kein Sauerstoff da ist, kann auch keine Verbrennung stattfinden.

Die Schwelgase verbinden sich aber erst dann mit dem Sauerstoff der Luft, wenn sie schon warm genug sind — wenn sie die Entzündungstemperatur haben. Ein Stück Möbel brennt trotz der Anwesenheit von Luft-Sauerstoff solange nicht, bis es auf die Entzündungstemperatur erhitzt wird.

Die Entzündungstemperatur des Holzes liegt etwa bei 280°. Nahees Holz entzündet sich leichter als glattes; kantiges Holz leichter als rundes, weil die kleinen abtönenden Holzteilchen leichter auf die Entzündungstemperatur erhitzt werden als die Masse der glatten Fläche.

Trockenes Holz entzündet sich leichter als feuchtes. Wird dem Holz Wärme zugeführt, so wird die Wärme zunächst verwendet, das Wasser zu verdampfen. Erst wenn das Holz trocken ist, wirkt sich die zugeführte Wärme als Temperaturerhöhung aus. Auf diese Weise kommt feuchtes Holz später zur Entzündungstemperatur als trockenes.

Befinden sich in der Nähe von Holzteilen des Gebäudes heiße Flächen, wie z. B. heiße Rauchrohre, heiße Feuerungs- oder Kaminwände, so strahlen diese heißen Flächen Wärme auf die Holzteile aus. Diese schlucken einen Teil der Wärmestrahlen; dadurch steigt ihre Temperatur; erreicht diese die Entzündungstemperatur, so tritt von selbst die Entzündung des Holzes ein. Die Beachtung der baupolizeilichen Vorschriften ist deshalb dringend notwendig.

Eisenblech, das auf einen Holzballen aufgenagelt ist, schützt diesen nicht vor Entzündung. Die Wärme, die z. B. von einem heißen Rauchrohr auf das Blech eingestrahlt wird, wird von dem Blech als gutem Wärmeleiter an das Holz weitergeleitet und die Temperatur des Holzes bis zur Entzündung gesteigert.

Die neuzeitliche Isoliertechnik ist eine wertvolle Gehilfin des vorbeugenden Feuererschutzes. Sie umgibt entweder die heiße Fläche mit einem Mantel von Isolierstoffen, d. h. von Stoffen, die wenig Wärme durchlassen, z. B. Glaswolle, Schlackenwolle, Kork, Diatomit usw. um die Temperatur der Oberfläche herabzusetzen und damit die Wärmeabgabe so weit als nötig zu verkleinern — oder sie überzieht die Holzteile mit wärmedämmenden Isolierstoffen, die die eingestrahelte Wärme nicht bis zum Holz in solchen Mengen vordringen lassen, daß die Entzündungstemperatur erreicht werden könnte.

## Führerlagung der Freiw. Feuerwehren Deutschlands

München, 7. Oktbr. Im Hause der Nationalsozialisten in München versammelten sich am 5. Oktober alle Führer der Deutschen Feuerwehrverbände zu der vom Führer des Deutschen Feuerwehrverbandes, Pg. Landesbranddirektor Ecker-München einberufenen Herbstführertagung. Die für die gemeinnützige Arbeit der Freiwilligen Feuerwehren des Reiches außerordentlich erspriechliche Tagung fand ihren Ausklang in einem Treuebekenntnis zu Führer und Reich.

Ein Grußtelegramm der Tagungsteilnehmer beantwortete der Führer mit einem herzlich gehaltenen Danktelegramm.

Nachdem ohne Sauerstoff und ohne Entzündungstemperatur eine Verbrennung nicht eintreten kann, ist der Weg zum Löschlichen des Feuers gegeben; man muß verhindern, daß der brennbare Körper weiter mit dem Sauerstoff in Berührung bleibt oder man muß die Temperatur eines Gegenstandes unter seine Entzündungstemperatur senken.

Wasser wirkt als Löschmittel, weil es dem brennenden Körper als kälterer Körper Wärme bis zu seiner Verdampfung entzieht und die Sauerstoffzufuhr unterbindet; auch Kohlensäure-Isoliermittel ruft starke Temperaturerniedrigung hervor.

Für den Feuerwehrmann als Strahlrohrführer bedeutet dies, daß das Wasser als Löschmittel nur dann mit Erfolg wirksam werden kann, wenn es in geschlossenem Strahl, d. h. in solch dichten Mengen den brennenden Körper trifft, daß die Wärmemengen der vom Wasser bestrichenen brennenden Stelle zur Verdampfung der Wassermenge nicht mehr ausreichen und der Sauerstoffzutritt verhindert wird. Trifft das Wasser nur in dünnem Sprühregen die Brandstelle, so verdampft es meist schon in der über dem Brandobjekt lagernden heißen Luft, ohne daß der Löschzweck: „Wärmesenkung unter die Entzündungstemperatur“ erreicht wird.

Dieses letztere Verfahren ist jedoch mit Erfolg anwendbar, wenn es sich um den Schutz der durch Funkenschlag gefährdeten Nachbargebäude handelt, weil das über weitem Luftkreis verteilte Sprühwasser ausreichend ist um den fliegenden Funken so viel Wärme zu entziehen, daß sie beim Auftreffen auf einen



brennbaren Körper die notwendige Entzündungstemperatur nicht mehr besitzen.

Nach dem Grundsatz: „Bekämpfe die Wirkung (Feuer) durch Beseitigung der Ursache (Entzündungstemperatur)“ wird uns aus dem Verbrennungsvorgang heraus die Art der Löschwasserwirkung völlig klar.

Durch Ausscheiden des Sauerstoffzutrittes wirken doppelkohlensaures Natron, Tetrachlorkohlenstoff, Schaum und Kohlensäure feuerlöschend.

Stehen diese Löschmittel nicht zur Verfügung, so erreicht man mit Sand, Dünger, Decken und anderen, den Luftzutritt hemmenden Abdeckungsmitteln den Löschzweck zumeist in gleicher Weise. Im übrigen ist die Löschmethode der Sauerstoffentziehung ausnahmslos anzuwenden bei allen brennenden Flüssigkeiten, deren Gewicht leichter ist als das des Wassers.

Zur Beurteilung der bei der Verbrennung entstehenden Temperatur können nachstehende Glühfarben gelten:

in dunkelrot leuchtend	= 525°
dunkelrot Glühfarbe	= 700°
dunkelrötlichrot	= 800°
rötlichrot	= 900°
hellrötlichrot	= 1000°
dunkelorange	= 1100°
hellorange	= 1200°
weißorange	= 1300°
blendendweiß	= 1500°

In der Regel werden in einem Feuerraum nicht alle Schwelgase verbrannt, weil zumeist Luftmangel herrscht oder die Schwelgase nicht genügend mit Luft vermischt werden. Dann zieht der Rauch, das sind die Schwelgase, oben zum Schornstein hinaus.

Ein hauptsächlichster Bestandteil des Rauches sind Teerdämpfe, die mit aus dem Brennstoff ausgetreten sind. Werden diese Teerdämpfe an den Schornsteinwandungen abgekühlt, so kondensieren sie zu flüssigem Teer, der durch die Wärme getrocknet wird und sich je nach der Art des Brennstoffes als Glanzruß, Hartruß oder Pech verfestigt. Diese Teerrückstände sind brennbar und erzeugen sehr hohe Temperaturen. Kaminbrände sind also Teerbrände und wegen der dabei auftretenden hohen Temperaturen sehr gefährlich. Da der Pechbelag der Schornsteinwandungen zumeist vom Rauchrohr aus zur Entzündung kommt, ist die gründliche und regelmäßige Reinigung der Rauchrohre eine wesentliche Forderung des vorbeugenden Feuereschutzes.

In den Schwelgasen sind auch noch Gase enthalten, die aus Kohlenstoff und Wasserstoff aufgebaut sind und infolgedessen Kohlenwasserstoffe heißen. In der hohen Temperatur des Feuerraumes zerfallen manche dieser Gase wieder in Kohlenstoff und Wasserstoff, wobei der Kohlenstoff als Flocken- oder Staubruch ausgeschieden wird. Ruß ist ein brennbarer Körper und dadurch gefährlich, daß er langsam brennt und lange, auch unter der Asche fortglüht. Die gründliche Reinigung der Feuerstätten, Rauchrohre und Schornsteine ist deshalb zur Feuerverhütung wohl zu beachten.

Die bei dem Inbrandgeraten von Ruß und Pech in Schornsteinen (Kaminen) besonders hervortretende große Gefahr kennzeichnet sich in den außerordentlich hohen Verbrennungstemperaturen. Versuche haben ergeben, daß diese Temperaturen stets zwischen 1000° und 1300° liegen, wobei mit der weiteren Gefahr des Verkens der Kaminwandungen zu rechnen ist. Es muß daher bei derartigen Bränden erfahrungsgemäß entsprechende Vorkehrung durch Bereitstellung von Strahlrohren in zweckmäßiger

Verteilung getroffen werden. Der Versuch, solche Brände mit Wasser im Kamininnern abzulöschen ist jedoch abwegig und mit Gefahr verbunden, weil infolge der hohen Temperaturen im engen Raum rasch große Dampfmassen mit explosiven Wirkungen erzeugt werden.

Ein weiterer sehr beachtenswerter Bestandteil der Schwelgase und damit des Rauches ist das Kohlenoxyd. Das ist ein außerordentlich giftiges Gas, das wir nicht sehen, nicht riechen, nicht schmecken, das wir überhaupt nicht wahrnehmen können. Wenn wir „Kohlendunst“ riechen, riechen wir nicht das Kohlenoxyd, sondern insbesondere die in den Schwelgasen enthaltenen Teerdämpfe, die aus der Feuerung austreten. Rauchvergiftungen sind in der Hauptsache Kohlenoxydvergiftungen.

Bei der Verbrennung von Koks bildet sich ebenfalls Kohlenoxyd, das wir als blaue Flämmchen über dem Koks verbrennen sehen. Bei Luftmangel in der Feuerung verbrennt das Kohlenoxyd nicht, sondern es zieht durch den Schornstein ab. Liegen aber Fehler im Schornstein oder in der Feuerstelle vor, so tritt das Kohlenoxyd in das Zimmer aus. Geringe Mengen davon können schon tödlich wirken. Bei Rauchrohrklappen ist deshalb besonders darauf zu achten, daß sie das Rohr nicht ganz abschließen, sondern durch einen entsprechend großen Ausschnitt die Möglichkeit des Abzuges von Kohlenoxyd gegeben bleibt.

Auch im Leuchtgas sind große Mengen des giftigen Kohlenoxydes vorhanden; Leuchtgasvergiftungen sind hauptsächlich Kohlenoxydvergiftungen.

In den Schwelgasen befinden sich Gase und Dämpfe, wie Wasserstoff, Kohlenoxyd, Acetylen, Benzol usw., die explosibel sind, d. h. die in ihrer ganzen Menge im Bruchteil einer Sekunde verbrennen können. Der bei einer solchen Explosion auftretende Druck beschädigt bzw. zerstört den Ofen. Kleinere Explosionen zeigen sich als Auspuffen aus dem Feuerraum.

Gaseexplosionen im Ofen können nur dann entstehen, wenn

- a) die explosiblen Gase und Dämpfe nicht aus dem Ofen weggeführt werden, sondern sich in demselben ansammeln, weil Fehler im Schornstein oder im Ofen oder bei der Bedienung des Feuers vorliegen;
- b) so viel Luft zugeführt wird, daß die Gase und Dämpfe auch verbrennen können;
- c) das Gas-Luftgemisch sich entzündet.

Fehlt einer dieser drei Faktoren, so ist eine Explosion unmöglich.

Kohlenoxydbildungen sowie die Ansammlung von Gasen und deren Ausbildung zu einem explosiblen Gasluftgemisch treten aber nicht nur bei Feuerstellen aller Art, sondern auch bei Bränden auf. Gerät z. B. in Kellerräumen gelagerter Koks in Brand, so ist wegen des meist vorhandenen Luftmangels mit Sicherheit mit dem Auftreten von Kohlenoxyd zu rechnen. Bei Bränden in hohen, geräumigen Gebäudeteilen können sehr oft große Schwelgasmengen nicht abziehen und sich leicht mit ausreichender Luft zu einem explosiblen Gemenge verbinden.

In allen diesen Fällen ist daher rechtzeitig für ausreichende Abzugsmöglichkeiten zu sorgen selbst auf die Gefahr hin, daß zeitweise dadurch die Sauerstoffzufuhr erhöht wird. Es ist richtiger klare Verhältnisse zu schaffen und dadurch eine Unsumme tödlicher Gefahren zu beseitigen, als durch das Fortbestehen dieser Gefahren unter Umständen viele Menschenleben aufs Spiel zu setzen.

So erkennen wir klar die Zusammenhänge zwischen Entstehung des Feuers, der giftigen Gase und explosibler Gemenge und deren Bekämpfung.

Wer die Ursachen kennt und sie beseitigt, beseitigt damit am besten die verheerenden Wirkungen.

## Der Feuerwehrschauch und seine Behandlung

### I. Teil.

Feuerwehrschräume, ob Anschaffung oder Behandlung, ist wohl mit die wichtigste Frage bei Feuerwehr und Behörde. Sehr viel hängt die Schlagfertigkeit auf der Brandstelle von der Leistungsfähigkeit der Feuerwehrschräume ab und viele Sachwerte können dadurch gerettet werden.

Trotz gewaltiger Fortschritte im chemischen Feuerlöschwesen bleibt immer noch der Schlauch die Hauptangriffswaffe bei allen Bränden, besonders bei den Feiw. Feuerwehren. Es ist daher mit einer hohen Pflicht und Aufgabe eines jeden Feuerwehrrührers der Schlauchbehandlung besonderes Interesse zu spenden.

Die Vorgeschichte des Feuerwehrruckschlaches ist wohl fast überall bekannt. Vor ca. 100 Jahren webte man diese Art von Schläuchen auf Handstühlen, wenn auch sehr umständlich, aber es ging. Seit etwa 70 Jahren wird die Herstellung auf mechanischen Webstühlen vorgenommen. Vorher waren nur die Druckschräume aus Segeltuch oder Leder zusammengenäht oder genietet hergestellt worden. Immer noch besser als der Angriff durch das Wenderohr, wo man ziellos in die Flammen spritzte, aber den Brandherd selbst niemals wirksam fassen konnte.

Selbstverständlich hat der mechanisch gewebte Schlauch, weil durchdrungen von allen Vorzügen, alles andere verdrängt.

Bei den Schläuchen unterscheidet man bekanntlich Druckschräume und Saugschräume. Druckschräume leiten das Wasser zur Brandstelle, Saugschräume das Wasser zum Pumpwerk.

Die Herstellung der Druckschräume erfolgt auf mehrere Arten. Die gangbarste Art ist der rohe gewebte Hanf- oder Flachsschlauch. Auch der innen gummierte Druckschlauch wird der guten Vorzüge wegen von größeren Feuerwehren gern verwendet.

Durch Verquellen des nassen Gewebes wird eine volle Dichtigkeit der rohen Schläuche erreicht. Dazu eignen sich aber nur trockene gesponnene Hanf- oder Flachsgarne, weil sie die zum Verquellen nötigen Feimteilchen besitzen.

Baumwolle, Jute und Ramie verquellen nicht, sind daher zur Herstellung roher Schläuche, die wasserdicht halten sollen, nicht zu verwenden. Vergessen wir nicht, daß neben der Verquellenfähigkeit der Garne auch die Reißfestigkeit eine große Rolle spielt. Garne aus langfaserigem Rohstoff gesponnen, haben eine größere Reißfestigkeit als solche aus kurzen Kaiserstoffen.

Jetzt bei der Rohstoffknappheit wird besonders die Frage aufgeworfen, wo wir die zur Herstellung von Schläuchen benötigten Rohstoffe herbeiziehen. Da sind es Italien, Frankreich, Spanien usw. die Deutschland mit diesen Rohstoffen versorgen. Der nationalsozialistische Staat legt besonders großen Wert darauf, daß der deutsche Bauer diese so wichtigen Rohstoffe selbst in großen Mengen anbaut, um die Heimat unabhängig von der Einfuhr zu machen. Es wird gelingen.

Wenn wir uns die einzelnen Garne näher ansehen, so ist es das Hanfgarn, was mehr als alle anderen Garne zu Schläu-



chen verwendet wird, weil es billiger ist und auch den Zweck voll erfüllt.

Nehmen wir Flachsgarne, so müssen wir uns wohl sagen, daß es teurer ist, aber bedeutend bessere Eigenschaften hat. Das Garn ist im nassen Zustand geschmeidiger, auch weicher, quillt besser und ist daher wasserdichter als Hanf. Auch die Reißfestigkeit ist eine größere.

Gute und Baumwollgarne eignen sich nicht zur Schlauchherstellung, weil beide Arten nicht verquillen und keine genügende Reißfestigkeit besitzen. Amerika verwendet Baumwollgarne für gummierte Schläuche. Das ist auch zu verstehen, da die Rohstoffe im eigenen Lande wachsen. In Deutschland wäre diese Herstellung nicht möglich.

Ramie, eine ausländische Pflanzensaser, ausgerüstet mit besonderen Eigenschaften, wie: größte Geschmeidigkeit, sehr hohe Reißfestigkeit, geringes Gewicht, Fehlen der Verquellfähigkeit, daher nicht für rohe gewebte Schläuche geeignet, aber mit großem Erfolg für gummierte Schläuche verwendbar. Fast alle Berufs- und größeren Freiwilligen Feuerwehren gehen zu Ramie über.

Die meisten Schlauchwebereien haben sich in einer Vereinigung zusammengeschlossen, für die einzelnen Schlauchgüten einheitliche Bezeichnungen festgelegt, die Garantie dafür geben sollen, daß die Qualitäten auch den zu erwartenden Ansprüchen genügen.

Im Handel sind folgende Schlauchgüten bekannt:

1. Güte B. E. auch Prima genannt, bis 6 Atm. Druck. Für gewöhnliche Beanspruchung, wie in städtischen Betrieben, Fabrikunternehmen usw. als Betriebschlauch, Wasserzuleiter und anderes mehr. Für Feuerwehren nicht zu empfehlen.

2. Güte B. G. J. auch Prima-Extra oder Extra-Prima genannt, bis 10 Atm. Druck. Diese Güte kann von den Feuerwehren für die Handdruckpumpen ohne Bedenken gekauft werden.

3. Güte „Super“ auch „Doppel“ bis 12 Atm. Druck. Diese kann für Motorspritzen jeglicher Art bei normaler Beanspruchung ohne weiteres Verwendung finden.

4. Güte „Feuerwehr-Kombination“ mit Flachschuh und Flachstanten, bis 18 Atm. Druck. Jeder Feuerwehrführer in Stadt und Land soll, wenn Motorspritzen vorhanden sind, oder solche angeschafft werden, auf diese Güte zurückgreifen. Auf den Mehrpreis soll man dabei nicht sehen, denn mit diesem Schlauch zu arbeiten ist eine volle Garantie. Auch eine Ueberbeanspruchung läßt sich die Qualität gefallen, wenn auch allgemein Schläuche nicht unnötig überbeansprucht werden sollen.

Es gibt auch eine Anzahl Firmen die noch Sondermarken in Druckschläuchen herstellen. Diese gehen aber nicht sehr über den Rahmen des „Feuerwehr-Kombinationschlauches“ hinaus. Auf geschmeichelte Schönheitsnahmen soll man nicht viel geben. Feuerwehrführer sollen bei Ankäufen von Schläuchen immer die zuständigen feuerwehertechnischen Beratungsstellen fragen, denn jeder falsche Ankauf rächt sich im Betrieb.

Immer auf das Gewebe achten, daß es innen und außen glatt ist; die Webung soll keine Webnoten zeigen. Die Fabriken weben schon von selbst die Schläuche so dicht wie nur möglich, aber es wird sich kaum vermeiden lassen, daß bei völliger Durchnässung auch bei den teuersten Schläuchen sich noch stellenweise Tropfen zeigen.

Zur Belehrung möchte ich noch auf die Webung kurz eingehen und zwar ist unter der Bezeichnung „Kette“ der Längsfaden und unter der Bezeichnung „Schuh“ der Quersfaden im Schlauchstück zu verstehen. Die einzelne technische Berechnung der Kette- und Schuhfäden beim Druckschlauch zu wissen, ist nicht so wichtig für den Feuerwehrführer.

Körper-Gewebe ist eine besondere Webart. Sie ist geschmeidig und widerstandsfähig. Für rohe Schläuche nicht zu verwenden, weil nicht dicht genug. Bei gummierten Schläuchen wird nur diese Webart zu finden sein.

In letzter Zeit taucht bei den Feiw. Feuerwehren viel die Frage auf, ob man zur Einführung der gummierten Schläuche übergehen soll. Diese Frage kann nur mit einer praktischen Antwort Erledigung finden, also antworten wir: Ist bei einer Feiw. Feuerwehr eine Einrichtung vorhanden, die Gewähr gibt, daß der gummierte Schlauch eine sorgsame Pflege hat und eine gute Aufbewahrung aufweist, so kann man ohne Sorge diese Schläuche kaufen, denn sie haben alle Vorzüge dem rohen Schlauch gegenüber. Fehlt aber bei den Feuerwehren nur eine dieser Einrichtungen, dann warne ich vor diesem Ankauf, denn das hierfür ausgegebene Geld hätte den Zweck durchaus nicht erreicht.

Ich möchte jetzt einmal auf die Vorzüge des gummierten Druckschlauches eingehen.

1. die Innenfläche ist glatter, daher geringere Reibung des durchlaufenden Wassers;
2. garantierte Dichtigkeit, also kein Wasserschaden beim Innenangriff;
3. größere Handlichkeit während und nach dem Gebrauch;
4. höhere Druckbeanspruchung.

Die Nachteile sind nur kurz zu nennen:

1. die Preisfrage;
2. größere Empfindlichkeit;
3. Platzfrage bei Fahrzeugen und Schlauchwellen.

Bei der Lagerung von gummierten Schläuchen muß darauf geachtet werden, daß sie nicht längere Zeit unverändert zusammengerollt liegen bleiben, weil sonst die in den Seitenkanten zusammengepreschten Gummilagern ihre Elastizität verlieren, der Gummi spröde und der Schlauch daher beim Gebrauch undicht wird. Es ist daher niemals zu vergessen, gummierte Schläuche von Zeit zu Zeit unzufalten. — Aber meine Feuerwehrkameraden, kommen Sie niemals auf den Gedanken, rohe gewebte Schläuche in eine andere Lage zu bringen. Ich denke noch an die früher so viel angepriesenen Umwalzmaschinen. Diese Anwendung würde die völlige Vernichtung des Schlauches verursachen.

Nun möchte ich noch kurz die Herstellung der gummierten Druckschläuche berühren. Wir kennen bei der Fabrikation zwei Verfahren und zwar das Manchon-Verfahren, das darin besteht, daß ein dünnwandiger Gummischlauch in das Gewebe eingezogen und unter Dampfdruck an das Gewebe vulkanisiert wird.

Das zweite Verfahren ist das Lösungs-Gummierungsverfahren, was als Gummimischung breiartig in das Gewebe geführt wird. Der Gummibrei dringt dabei in alle Gewebeporen und dichtet so hiermit die Innenwand des Schlauches glatt ab.

Die Gewebe der gummierten Schläuche werden rot gegerbt, um sie gegen Feuchtigkeit von außen unempfindlich zu machen. Ich warne aber, rohe gewebte Schläuche rot gerben zu lassen, wie es einige Feuerwehren schon einmal aus Unkenntnis getan haben, weil dadurch die Verquellfähigkeit leidet und der Schlauch an Güte verliert.

Sehen Sie beim Einkauf von Schläuchen niemals auf zu geringen Preis, lassen Sie sich Preisangebote von mehreren Firmen kommen, fragen Sie auch Fachleute darüber und geben Sie immer von dem Grundsatz aus, daß der teuerste Schlauch die besten Eigenschaften hat und im Gebrauch der billigste ist.

Jetzt, da bald jede Gemeinde zur Motorspritze übergeht, sowie die meisten Nachbargemeinden zur Löschhilfe mit Motorspritzen erscheinen, ist es ratsam, nur noch solche Schläuche anzuschaffen, die diesen höheren Druck aushalten, auch wenn die fragliche Gemeinde noch keine Motorspritze hat.

Ich schließe jetzt den ersten Teil meiner Plauderei mit meinen Feuerwehrkameraden und bringe in nächster Zeit den zweiten Teil über die Pflege der Druckschläuche.

## Schornsteinbrände und Feuerwehr

In vielen Ortschaften und Städten begehen die Bewohner sowohl wie die Feuerwehren häufig den Fehler, daß sie die im Innern brennenden Schornsteine falsch behandeln, wodurch der Brand nicht nur nicht unterdrückt werden kann, sondern auch der Schornstein beschädigt und dabei auch das ganze Gebäude in Gefahr gebracht wird. Daß dies aber geschehen kann, beruht auf einer Unterlassungsfünde zuständiger Feuerwehrverbände die ihren Wehren eine einheitliche und richtige Beseitigung von Schornsteinbränden nicht zu empfehlen vermögen. Wie oft ist aber ein gerissener Schornstein die Ursache eines Großbrandes, den man mit der billigen Ausrede „Kurzschluss“ abzutun wünscht.

Ein Wehrführer, anscheinend Schornsteinfegermeister, hat nun die meisten der bisher üblichen Verfahren zur Unterdrückung von Schornsteinbränden als schädlich bezeichnet. Doch das eine Verfahren, das selbst jeder Schornsteinfeger anwendet, sowie ein anderes, in den letzten 15 Jahren von einer Anzahl Berufsfeuerwehren und Feiw. Feuerwehren angewandtes Verfahren, hat er leider nicht erwähnt. Da nun dieser „Schwarze Kollege“ alle die ihm bekannten Mittel nur freist, nicht aber einzeln bespricht, so halte ich es für richtig, diese einzeln aufzuführen und zu besprechen.

1. Schon in grauer Vorzeit hat es Schornsteinbrände, besonders in jenen Ortschaften gegeben, in denen viel Buchenholz gefeuert wurde. Da half man sich einfach dadurch, daß man auf die Schornsteinausmündung eine Steinplatte oder eine ausgehängte Türe einer Räucherammer deckte und damit die Glut, allerdings erst nach längerer Zeit erstickte. Aber dadurch wurde auch viel Rauch in die bewohnten Räume gedrückt, sodaß der Aufenthalt in diesen oft für längere Zeit unmöglich war und die Räume noch wochenlang nach Rauch rochen.

2. Dann deckte man auch Schornsteine mit Mist ab, was aber ebenfalls nur zum Erstickten der Glut, dann aber auch zu Bränden führte, wenn die Abdeckung in Brand geraten und durch Wind in Stall und Scheune getragen wurde. Auch mit Sand und Erde wurden hin und wieder Versuche gemacht, die aber, weil ohne jegliches Ergebnis, wieder eingestellt wurden.

NB. Den schönsten Rat gab vor 60 Jahren ein katholischer Pfarrer, der eine kleine aber für die damalige Zeit gut geschriebene Broschüre herausgab, wie man sich bei Bränden in Dörfern verhalten solle. Er schrieb zum Beispiel über Kaminbrände, „daß das das Beste sei, wenn man gleich ein eisernes „Ofenfüßl“ auf den Rauchauszug lege und damit den Brand erstickt.“



3. In besonders schießfreudigen Bezirken wollte man den brennenden Schornstein „auschießen“, indem man eine Gewehr- oder Pistolenkugel durch dessen Röhre jagte. Man hoffte dabei, daß durch den dabei entstehenden, plötzlichen Luftdruck das Feuer oder die Glut abgetötet würde. Es geschieht dies auf folgende Weise: man hält eine Pistole durch die unterste Fußöffnung und zwar nach oben und drückt ab. Doch muß sich der Schütze beeilen, seine Hand in Sicherheit zu bringen, sonst kann es ihm passieren, daß er sich die Hand, die er in den Schornstein gesteckt hat, gehörig verbrennt, und auch, daß er schon zu frühe losdrückt, den Schuß in die jenseitige Wange jagt und dabei selber eine Verletzung abbekommt. Wie man es aber mit dem Gewehr macht, ist mir nicht verständlich, denn man kann doch den langen Lauf nicht verbiegen und damit um die Ecke schießen. Höchstens in Röhrenschornsteinen kann eine Jagdkugel hochgeschoben werden, ob aber mit Erfolg oder Mißerfolg, ist mir unbekannt, denn ich habe noch keinen Schornsteinbrand ausgeschossen. Auf alle Fälle kann man sich keinen Vöschersfolg dadurch versprechen.

4. Daß man jedoch Schornsteinbrände mit Wasser beseitigt und daß sogar Schornsteinfeger die Feuerwehren zu dieser Art Vöschung veranlassen, dürfte vielen Wehren unbekannt sein. Im Laufe meiner Berufstätigkeit wurden zwar vor dem Eintreffen des Vöschzuges eine Anzahl Schornsteinbrände vom Wandhydranten, mit der Kübelspitze und mit — der Gießkanne von Hausbewohnern, Nachtwächtern, Soldaten als auch — von Schornsteinfegergehilfen wohl bald gelöscht, dabei aber auch etwa 50 Prozent die Wangen der Schornsteine zum Reissen gebracht, so daß die schwarze Brähe durch die Risse in die Wohnungen flure usw. lief. Dies war der Nachteil, daß durch die plötzliche Abführung die glühendheißen Schornsteinwangen plakten oder rissen. Die entstehenden Dämpfe, welche nicht rasch genug nach oben entweichen können, suchen sich nach den Seiten auszudehnen, wodurch die Risse entstehen.

5. In den Kreisen der Schornfegermeister ist man sich übrigens auch noch nicht ganz einig darüber, ob man brennende Schornsteine mit Schwefelblüte oder Schwefelspäne „erstickt“ soll. Bei verschiedenen Besprechungen, die ich mit Vertretern dieses Berufs hatte, stand ich daher immer auf dem Standpunkt, daß man seit über 70 Jahren bei Berufsfeuerwehren den Schornstein mit der Kugel ableint, um damit den Brand nicht nur zu ersticken, sondern gleichzeitig auch dessen Röhre zu segeln. Die Meister vertraten jedoch die Ansicht, daß dieses Verfahren nur der Schornsteinfeger richtig auszuführen verstände, nicht aber Feuerwehrlente. Da rief ich diesen unter die Nase, daß schon im Jahre 1864 die Berufsfeuerwehr in Danzig und bald darauf alle deutschen Berufsfeuerwehren sowie viele Freiw. Feuerwehren nach diesem Rezept die ihnen gemeldeten Schornsteinbrände beseitigten und damit die besten Erfolge erzielten. Aber es seien hierzu 5 Mann nötig und zwar 2 für das Dach zum Ableinen, 2 Mann für den Keller am Fußfächer und 1 Mann als Patronille für die Wohnräume. Der ableinende Wehrmann schüht zunächst seine Hände durch Arbeitsschuhe, Kopf und Hals mit einer Staubhaube (Muschhaube), der 2. Mann bringt einen Eimer Wasser zum Abföhlen von Kette und Kugel nach jedesmaligem Hochziehen derselben. Die beiden Männer im Keller ziehen mit einer kleinen Harke oder Schaufel die von der Kugel abgerissenen Schlackenstücke nach einem, etwas mit Wasser gefüllten Eimer. Das ist der ganze Vorgang! Aber — einen Nachteil hat diese Art Arbeit! Der ableinende und der Wasser zubringende Wehrmann werden dabei, äußerlich zwar nur, aber doch so schwarz, d. h. ruhig, daß sie nach Rückkehr sofort ein Bad nehmen und die Wäsche wechseln müssen. Aber das ist nun mal bei der Feuerwehr so Sitte, daß man auf Brandstellen mitunter recht schmutzig und naß wird, nur solche Kameraden nicht, die ihre Arbeit in der Kritik ihrer Kameraden finden. Doch wer

sich vor Risse und Schmutz fürchtet, soll der Feuerwehr fern bleiben, dann tut er am besten.

Uebrigens werden von Schornsteinfegern als auch von sogenannten Helfern, bei starkem Anfaß von Fackeln im Innern des Schornsteines oftmals Steine oder Eisenstücke von oben herab in die Röhre geworfen, die Luft schaffen sollen. Dadurch wird aber die Röhre erst recht verstopft, dann tritt oft ein, was eintreten muß, nämlich — Risse.

Ist ein Schornstein durch Abfall von Schlacken verstopft, so daß die Kugel Gefahr läuft in der Röhre stecken zu bleiben, so hilft sich die Feuerwehr und der Schornsteinfeger mit dem „Wolf“. Das ist ein längliches vierkantiges Eisenstück von 6—7 Zentimeter Stärke und etwa 25 Zentimeter Länge, das unten zugespitzt ist und oben an einem Ring, mit der Kette gehalten wird. Fällt nun die Kugel bei einer Röhrenverstopfung nicht mehr durch, so kommt der „Wolf“ in Anwendung und der schafft Luft. Es sind aber auch Fälle eingetreten, in denen die Kette der Kugel gerissen und auch der Wolf abgerissen, in der Glut sitzen geblieben ist. Da muß natürlich in Höhe der Verstopfung die Wange aufgebrochen werden, worauf von dieser Stelle aus Luft geschaffen wird. Hier heißt es jedoch aufpassen und solange die Öffnung nicht wieder geschlossen ist, muß ein Posten aufgestellt werden.

6. Ein Chemiker hat eine neue Vöschpatrone erfunden, übrigens nicht erst heute und gestern und empfohlen, diese bei Schornsteinbränden zu verwenden. Man hatte auch tatsächlich Erfolg damit erzielt, aber nicht immer. Durch deren Anwendung wird im engen Schornstein durch Zufuhr von Stickstoff dem Feuer der Sauerstoff entzogen und ein Weiterbrennen unmöglich gemacht. Doch auch dieses Verfahren hat seine Schattenseiten, da der Luftdruck der Patrone ebenfalls den Schornstein schädigen kann.

Ka, und Schwefelpatronen erzeugen schwere Dämpfe, die kaum bis in das erste Drittel der Schornsteinhöhe steigen können, selbst wenn man einen halben Tag lang Patronen verbrennt.

7. Ein weiteres Hilfsmittel, das seit etwa 15 Jahren bei einer Anzahl Berufs- und Freiw. Feuerwehren bei Schornsteinbränden angewendet wird, ist der automatisch wirkende Kohlenäure-Trockenlöschapparat, jedoch nicht in seiner ursprünglichen Gestalt, sondern mit einem, an der Spritzdüse mit Flügelmutter befestigten und vorn hochgebogenen Messingröhrchen. Dasselbe wird in die unterste Reinigungsöffnung eingeführt, dann das Ventil des Apparates rasch geöffnet und dieser dabei lotrecht gestellt, damit der volle Inhalt desselben mit großem Druck nach oben getrieben wird, die Glut gelöscht und dabei auch die an den Wänden haftenden Schlackenreste mit losgerissen werden. Genügt ein Apparat nicht, so benützt man, falls vorhanden, einen zweiten, der jedoch vollständig ausreicht. Dieses Vöschverfahren ist leider auch nicht vollkommen, denn

1. besitzt nicht jede Wehr, besonders auf dem Lande, 1 oder 2 solcher Apparate und

2. muß jeder anspritzte Apparat zwecks Nachfüllung der Fabrik eingeschickt werden und — diese Kosten scheut manche Wehr.

Ein praktischer Apparat zur Beseitigung von Schornsteinbränden — ohne daß dabei Uniform oder Wäsche des arbeitenden Mannes zu sehr beschmutzt und der Schornstein gleichzeitig gelöscht und gereinigt wird, fehlt also bis heute noch. Sollte aber ein solcher erfunden werden und den Erwartungen entsprechen, so wird die Beseitigung von Schornsteinbränden viel rascher und sauberer vor sich gehen, als bei allen bisher gebräuchlichen Arten von Vöschungen, vor allen Dingen im ganzen Reiche einheitlich durchgeführt werden können. H. Stabl.

## Neue Normen auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens

In das vom Deutschen Normenausschuß herausgegebene Normensammelwerk haben soeben eine Reihe von Normen Aufnahme gefunden, die für die Allgemeinheit von größter Bedeutung sind. Ausgearbeitet von der Feuerwehrtechnischen Normenstelle, sind sie sämtlich sowohl vom Reichsluftfahrtministerium als auch vom Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern anerkannt. Es handelt sich um einzelnen um Normen für

Schlauchkupplungen	DIN FEN 301 bis 309, 311 bis 313
Hydranten	DIN 3221 und 3222
Feuerlöschteiche u. Zubehör	DIN FEN 210 bis 212 und 224
Benennungen der Einzelteile an Feuerlöschkreiselpumpen	DIN FEN 103

Besonders wichtig sind die Normblätter für Kupplungen. Die früheren Kupplungs-Normen DIN FEN 108, 110 bis 117 sind durch diese Neuauflagen überholt. Bei der Umarbeitung wurden alle Erfahrungen, die in der Zwischenzeit mit den Kupplungen nach den früheren Normen gesammelt wurden, berücksichtigt. Die Einbindestutzen der Druckkupplungen wurden verkürzt; die Kuppelleisten sind jetzt im Gegenfah zur früheren Norm abfallend ausgeführt. Für alle die Austauschbarkeit der Einzelteile und das Kuppeln der Kuppelhälften bedingenden

Maße ebenso wie für die Gummiringe wurden auf Grund eingehender Toleranzen festgelegt.

Gleichzeitig wurde bei der Neubearbeitung der Kupplungs-normen die Umstellung auf Heimstoffe durchgeführt. Für alle bisher aus Rotguss oder Messing ausgeführten Kupplungsteile ist nunmehr Aluminiumlegierung vorgeschrieben. Die Anag-genteile, mit Ausnahme des Anaggenteilcs der kleinsten Kupp-lung, müssen gepreßt sein; für die übrigen Teile ist gepreßte oder gegossene Ausführung zur Wahl gestellt. Gegenüber den alten Kupplungsnormen bedeuten die neuen Normen somit einen sehr wesentlichen technischen Fortschritt.

Ferner wurden Normen für Ueber- und Unterflurhydranten aufgestellt. Nach allgemeiner Einführung dieser Normen ist eine störungsfreie Wasserversorgung und ein Zusammenarbeiten verschiedener Wehren gesichert. Es kann nicht mehr vorkommen, daß, wie bei dem furchtbaren Brande in Deschel-bronn vor wenigen Jahren, auswärtige Wehren nicht helfen können, weil die Hydranten- und Kupplungsanschlüsse nicht passen.

Die Normen für Feuerlöschteiche sichern die Wasserversorgung für Vösch- und Luftschutzzwecke in Landgemeinden, beson-ders im Flachland. Die Zeichnungen und die im Normblatt enthaltenen Erläuterungen ermöglichen einen einwandfreien Bau der Feuerlöschteiche durch am Ort vorhandene Arbeits-



kräfte oder Arbeitsdienstwillige. Ergänzt werden die Normblätter DIN FEN 210 und 211 durch das Normblatt DIN FEN 212, in welchem Einzelheiten für den Schlammfang für Feuerlöschteiche genormt sind, sowie durch DIN FEN 224: Röhre (zu gleich Saugschacht) für Feuerlöschteiche.

Im Normblatt DIN FEN 108 sind einheitliche Benennungen für alle Einzelteile von Feuerlösch-Kreiselpumpen festgelegt. Dies war notwendig, um alle Irrtümer bei Bestellung der Einzelteile von Pumpen oder bei der Benutzung von Bedienungsanweisungen auszuschließen.

## Mehr Sicherheit am Bahnübergang

Die Sicherheit an den Bahnübergängen läßt augenblicklich recht viel zu wünschen übrig, wie durch die zahllosen Unfälle bewiesen wird, die sich in den letzten Wochen und Monaten immer wieder an diesen von jeher als besondere Gefahrenpunkte bekannten Stellen ereignet haben. Allerdings dürften sie zu einem nicht unerheblichen Teile dem in der letzten Zeit außerordentlich stark angewachsenen Fernkraftverkehr zuzuschreiben sein. Da nun aber mit dessen weiterer Zunahme gerechnet werden muß, so ist es notwendig, die Sicherungen an den Bahnübergängen so auszugestalten, daß sie den Erfordernissen des heutigen Schnellverkehrs auf Bahn und Straße Rechnung tragen. Die bisherigen Maßnahmen, die fast ausschließlich in der Anbringung von Schranken bestehen, genügen den Anforderungen des heutigen Verkehrs nicht nur nicht, sondern tragen im Gegenteil oftmals dazu bei, die bestehende Gefahr noch zu vergrößern, woran auch die in gewissen Abständen vor den Uebergängen angebrachten Warnzeichen in Gestalt von Tafeln, Laternen, Warnkreuzen mit und ohne Rückstrahler usw. nicht viel ändern, weil sie allzu leicht übersehen werden können. Viele Unfälle werden auch dadurch verursacht, daß die handbetätigten Schranken nicht rechtzeitig geschlossen werden.

Eine zuverlässige Abhilfe kann nur eine Einrichtung bringen, die selbsttätig vom fahrenden Zuge betätigt wird, also ohne daß dabei ein Mensch mitzuwirken braucht. Deshalb gehen die Bestrebungen heute nach der Richtung, die Schranken überhaupt wegzulassen zu lassen und durch Lichtsignale zu ersetzen, die so beschaffen sein müssen, daß sie bei jedem Weiter aus genügender Entfernung unzweideutig erkannt und nicht übersehen werden können. Durch die neuerdings vorgeschriebenen, an beiden Straßenseiten in bestimmten Entfernungen vor dem Ueberweg aufzustellenden Balken mit 1,2 bzw. 3 schrägen, mit Rückstrahlern besetzten Leisten wird das Uebersehen noch mehr erschwert.

Im Ruhezustande, wenn also der Ueberweg für den Straßenverkehr frei ist, leuchtet ein weißes Licht mit 40-45 Blinken in der Minute. Sobald ein Zug eine Kontaktstelle berührt, wird das Weißlicht gelöscht und an seiner Stelle ein rotes Warnlicht mit doppelter Blinkhäufigkeit eingeschaltet, das so lange bestehen bleibt, bis die letzte Achse des Zuges eine zweite Kontaktstelle verlassen hat, die dicht hinter dem Ueberweg angebracht ist. Mit dem Wiedererscheinen des weißen Lichtes wird er Ueberweg für den Straßenverkehr wieder freigegeben.



Phot.: Vereing. Eisenbahn-Signalwerke G. m. b. H.

Die verschiedene Blinkgeschwindigkeit wurde gewählt, um auch farbuntüchtigen Straßenbenutzern das Erkennen des Warnlichtes zu ermöglichen, da diese zwar die Farben nicht auseinanderhalten können, wohl aber den Unterschied zwischen hell und dunkel wahrzunehmen vermögen.

Die Entfernung der ersten Kontaktstelle vom Ueberweg richtet sich nach der Beschaffenheit der Strecke und nach der zulässigen Höchstgeschwindigkeit des schnellsten auf ihr verkehrenden Zuges.

Diese Warnanlagen durch Blinklicht, die nur den einen Nachteil haben, verhältnismäßig teuer zu sein, sind bereits an zahlreichen Stellen eingeführt und bewähren sich ausgezeichnet. Nach den bisherigen Erfahrungen haben sie wesentlich zur Verminderung der Unfallzahlen beigetragen, und zwar selbst dann, wenn der Verkehr gleichzeitig eine weitere Zunahme erfuhr. F.

## Schutz der deutschen Gesandtschafts-Gebäude in Addis Abeba gegen Feuer und Erdbeben

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß für die deutsche Gesandtschaft im abessinischen Kaiserreich kürzlich neue Gebäude in der Hauptstadt des Landes Addis Abeba errichtet wurden, und zwar in einem der schönsten Teile der Stadt in hügeligem,



Deutsche Gesandtschaft in Addis Abeba. Basalt-Massivbau mit Eternitdach.

Phot.: Reichsbaudirektion.

baumbestandenem Gelände, wie das Bild hier zeigt. Die eingeschossigen Häuser, die in schlichten und einfachen, aber doch auch schönen Formen ausgeführt sind, passen sich ausgezeichnet dem umgebenden tropischen Landschaftsbilde an. Sie sind hergestellt als Basalt-Massivbauten mit Eternit-Dächern. Für diese in der dortigen Gegend neuartige Bauweise lagen verschiedene Gründe vor.

Basalt ist ein Naturstein, der in den Gebirgsgegenden Abessiniens gebrochen wird. Er ist hart, widerstandsfähig und unverwundlich, daher wirtschaftlich. Ein wichtiger Grund für die Verwendung gerade dieses Gesteines und für die Stärke der Mauern war aber der Schutz gegen etwaige Einsturzgefahren bei einem der gar nicht so selten und gelegentlich mit großer Heftigkeit auftretenden Erdbeben.

Zur Verstärkung dieses Schutzes wurden ferner unter jedem Hause und zugleich als oberer Abschluß der Unterkellerungen kräftige Eisenbeton-Unterzüge eingebaut. Außerdem wurden die eigentlichen Wohnräume noch durch starke Eisenbetonschichten besonders geschützt, die über und unter ihnen angebracht wurden. Damit ist für die Sicherheit der Bewohner alles getan, was nur irgend im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Nach landesüblicher Sitte werden in Abessinien die Dächer mit Stroh gedeckt. Die Folge davon ist eine außerordentlich hohe Brandgefahr und weiterhin die Gefahr des Entstehens von Flugfeuer. Deshalb wurden die Dächer der neuen deutschen Gesandtschaftsgebäude nicht mit Stroh gedeckt, sondern mit Eternitplatten, die aus Deutschland bezogen wurden. Dieser zeitgemäße Dachbaustoff, der übrigens bei seiner silbergrauen



kräfte oder Arbeitsdienwillige. Ergänzt werden die Normblätter DIN FEN 210 und 211 durch das Normblatt DIN FEN 212, in welchem Einzelheiten für den Schlammsfang für Feuerlöschteiche genormt sind, sowie durch DIN FEN 224: Mönch (zugleich Saugschacht) für Feuerlöschteiche.

Im Normblatt DIN FEN 103 sind einheitliche Benennungen für alle Einzelteile von Feuerlösch-Kreiselpumpen festgelegt. Dies war notwendig, um alle Irrtümer bei Bestellung der Einzelteile von Pumpen oder bei der Benutzung von Bedienungsanweisungen auszuschließen.

## Mehr Sicherheit am Bahnübergang

Die Sicherheit an den Bahnübergängen läßt augenblicklich recht viel zu wünschen übrig, wie durch die zahllosen Unfälle bewiesen wird, die sich in den letzten Wochen und Monaten immer wieder an diesen von jeher als besondere Gefahrenpunkte bekannten Stellen ereignet haben. Allerdings dürften sie zu einem nicht unerheblichen Teile dem in der letzten Zeit außerordentlich stark angewachsenen Fernkraftverkehr zuzuschreiben sein. Da nun aber mit dessen weiterer Zunahme gerechnet werden muß, so ist es notwendig, die Sicherungen an den Bahnübergängen so auszugestalten, daß sie den Erfordernissen des heutigen Schnellverkehrs auf Bahn und Straße Rechnung tragen. Die bisherigen Maßnahmen, die fast ausschließlich in der Anbringung von Schranken bestehen, genügen den Anforderungen des heutigen Verkehrs nicht nur nicht, sondern tragen im Gegenteil oftmals dazu bei, bestehende Gefahr noch zu vergrößern, woran an die in gewissen Abständen vor den Uebergängen eingebrachten Warnzeichen in Gestalt von Tafeln, Schildern, Warnkreuzen mit und ohne Rückstrahl usw. nicht viel ändern, weil sie allzu leicht übersehen werden können. Viele Unfälle werden auch dadurch verschuldet, daß die handbetätigten Schranken nicht rechtzeitig geschlossen werden.

Eine zuverlässige Abhilfe kann nur eine Einrichtung bringen, die selbsttätig vom fahrenden Zuge betätigt wird, also ohne daß dabei ein Mensch mitzuwirken braucht. Deshalb gehen die Bestrebungen heute nach der Richtung, die Schranken überhaupt wegzulassen zu lassen und durch Lichtsignale zu ersetzen, die so beschaffen sein müssen, daß sie bei jeder Weiter aus genügender Entfernung unzweideutig nicht übersehen werden können. Durch die neuen Schriebenen, an beiden Straßenseiten in bestimmter Höhe vor dem Ueberweg aufzustellenden Balken mit schrägen, mit Rückstrahlern besteckten Leisten wird es noch mehr erschwert.

Im Ruhezustande, wenn also der Ueberweg frei ist, leuchtet ein weißes Licht mitten in der Mitte. Sobald ein Zug eine Straße rührt, wird das Weißlicht gelöscht und an seine Stelle ein rotes Warnlicht mit doppelter Blinkhäufigkeit das so lange bestehen bleibt, bis die letzte Achse die zweite Kontaktstelle verlassen hat, die dicht hinter dem Ueberweg angebracht ist. Mit dem Wiedererscheinen des Weißlichtes wird der Ueberweg für den Straßenverkehr wieder freigegeben.



Fot.: Vereing. Eisenbahn-Signalwerke G.m.b.H.

Die Sicherheit wurde gewählt, um den Verkehrern das Erkennen dieser Farben nicht zu erschweren, aber den Unterschied zwischen den Farben zu ermöglichen.

Kontaktstelle vom Ueberweg entfernt der Straße und nach der Richtung des schnellsten auf ihr verkeh-

renden Verkehrs zu sein, sind bereits an anderen Stellen bewährt und haben sich ausgezeichnet. In ihnen haben sie wesentlich zur Verkehrssicherheit beigetragen, und zwar selbst dann, wenn keine weitere Zunahme erfolgte. F.

*Nr. 20 1935  
15.10.35  
Seite 292*

*Neue Normen*

*Feuerwege wegen*

## Schutz der deutschen

### gegen Feuer und Erdbeben

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß für die deutsche Gesandtschaft im abessinischen Kaiserreich kürzlich neue Gebäude in der Hauptstadt des Landes Addis Abeba errichtet wurden, und zwar in einem der schönsten Teile der Stadt in hügeligem,



Deutsche Gesandtschaft in Addis Abeba. Basalt-Massivbau mit Eternitdach.

Fot.: Reichsbaudirektion.

baumbestandenem Gelände, wie das Bild hier zeigt. Die eingeschossigen Häuser, die in schlichten und einfachen, aber doch auch schönen Formen ausgeführt sind, passen sich ausgezeichnet dem umgebenden tropischen Landschaftsbilde an. Sie sind hergestellt als Basalt-Massivbauten mit Eternit-Dächern. Für diese in der dortigen Gegend neuartige Bauweise lagen verschiedene Gründe vor.

Basalt ist ein Naturstein, der in den Gebirgsgegenden Abessiniens gebrochen wird. Er ist hart, widerstandsfähig und unverwundlich, daher wirtschaftlich. Ein wichtiger Grund für die Verwendung gerade dieses Gesteines und für die Stärke der Mauern war aber der Schutz gegen etwaige Einsturzgefahren bei einem der gar nicht so selten und gelegentlich mit großer Heftigkeit auftretenden Erdbeben.

Zur Verstärkung dieses Schutzes wurden ferner unter jedem Hause und zugleich als oberer Abschluß der Unterkellerungen kräftige Eisenbeton-Unterzüge eingebaut. Außerdem wurden die eigentlichen Wohnräume noch durch starke Eisenbetonschichten besonders geschützt, die über und unter ihnen angebracht wurden. Damit ist für die Sicherheit der Bewohner alles getan, was nur irgend im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Nach landesüblicher Sitte werden in Abessinien die Dächer mit Stroh gedeckt. Die Folge davon ist eine außerordentlich hohe Brandgefahr und weiterhin die Gefahr des Entstehens von Flugfeuer. Deshalb wurden die Dächer der neuen deutschen Gesandtschaftsgebäude nicht mit Stroh gedeckt, sondern mit Eternitplatten, die aus Deutschland bezogen wurden. Dieser zeitgemäße Dachbaustoff, der übrigens bei seiner silbergrauen

## in Addis Abeba



matten Naturfarbe die Eigenschaft hat, sich ausgezeichnet in das tropische Landschaftsbild einzupassen, kann als hochwertiges Asbestzementerzeugnis selbst nicht brennen und deshalb auch einen Brand niemals fördern. Flugfeuer, das auf ihn auftrifft, prallt davon wirkungslos ab und kann mühelos ausgelöscht werden. Aus diesem Grunde bieten die deutschen Gesandtschaftshäuser sogar den fremden in der Nachbarschaft stehenden Häusern einen beachtlichen Schutz gegen Flugfeuer.

Aber noch ein anderer Grund lag für die Verwendung gerade von Eternitdächern vor, die aus Platten von 30/60 cm Größe in waagerechter Deckart hergestellt wurden, nämlich die zuverlässige Dichtigkeit selbst bei stärkstem Tropenregen. In dieser Hinsicht haben sich die Dächer bereits während der vor wenigen Wochen zu Ende gegangenen Regenzeit vorzüglich bewährt.

## Gerichtsentscheidungen

### Wann ist ein Unfall bei einem Brande als ein entschädigungspflichtiger Betriebsunfall anzusehen?

Nach einem Brande erscheinen in der Regel auf der Brandstätte Personen, welche von der Staatsanwaltschaft oder der örtlichen Polizeibehörde den Auftrag erhalten haben, die Ursache des Brandes festzustellen. Als eine dieser Personen auf der Brandstätte verunglückt und Entschädigung verlangte, wurde sie vom Reichsversicherungsamt abgewiesen, indem es grundsätzlich u. a. ausführte, vorliegend komme ein entschädigungspflichtiger Betriebsunfall nicht in Betracht. Die Tätigkeit, welche bei der Brandschau ausgeübt werde, sei ebenso wie die Tätigkeit der Personen, welche von der Staatsanwaltschaft oder der Polizei beauftragt seien, die Ursache des Brandes festzustellen, nach der Reichsversicherungsordnung nicht gegen Unfälle versichert; diese Tätigkeit falle nicht in den Rahmen der Tätigkeit der Feuerwehr, Brände zu bekämpfen oder der Feuerwehr Hilfe zu leisten, wenn sie bestrebt sei, Brände zu bewältigen und das Feuer auszulöschen. (Aktzeichen: I. a. 3349. 34; 20. 3. 35.)

### Wann ist ein entschädigungspflichtiger Betriebsunfall eines verunglückten Feuerwehrmanns anzunehmen?

Mitglieder der Feuerwehr werden häufig nicht nur bei Bränden, sondern auch bei Unfällen, Ueberschwemmungen und anderen Gelegenheiten zu Hilfe gerufen. Als die Feuerwehr gelegentlich eines Kraftwagenunglücks zu Hilfe gerufen wurde, um eine Absperrung vorzunehmen, erlitt ein Feuerwehrmann einen Unfall. Es war Streit entstanden, ob ein Betriebsunfall in Betracht komme und der verunglückte Feuerwehrmann eine Rente zu beanspruchen habe. Das Reichsversicherungsamt er-

klärte einen entschädigungspflichtigen Betriebsunfall für vorliegend, sprach dem verunglückten Feuerwehrmann eine Entschädigung zu und führte u. a. aus, die Feuerwehr werde regelmäßig bei Unglücksfällen und Notständen zu Hilfe gerufen und halte sich auch stets für verpflichtet, Hilfe zu leisten. Unter den obwaltenden Umständen liege ein entschädigungspflichtiger Betriebsunfall des verunglückten Feuerwehrmannes unbedenklich vor. (Aktzeichen: I. a. 4762; 6. 3. 35.)

### Wie ist die Brandentschädigung bei der Steuerveranlagung zu bewerten?

Ein Brand hatte Stallungen des Gutsbesizers B. zerstört; der Buchwert der abgebrannten Gebäude betrug 17 220 R.M. B. ließ einen Erfsabbau für 55 000 R.M. ausführen, nachdem er eine Brandentschädigung von 35 457 R.M. empfangen hatte. Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer gingen die Vorinstanzen davon aus, daß in den abgebrannten Gebäuden eine stille Reserve von 18 237 R.M. (35 457 - 17 220) gesteckt habe. B. erhob dagegen Rechtsbeschwerde beim Reichsfinanzhof ohne Erfolg. Der Reichsfinanzhof führte u. a. aus, der Gutsbesizer gehe von irrigen Rechtsansichten aus; es sei davon auszugehen, daß, insofern in dem abgebrannten Gebäude eine stille Reserve gesteckt habe, durch die Entziehung der Brandentschädigung und den Ergänzungsbau eine Gewinnrealisierung stattgefunden habe. Es sei von dem Grundsatz auszugehen, daß der Teilwert einer Sache, eines Gegenstandes, welcher nicht lange vor dem Ende des Steuerabschnitts erlangt sei, im allgemeinen mit den Beschaffungskosten übereinstimmen werde; dem Steuerpflichtigen liege es ob, diese Vermutung zu widerlegen. (Aktzeichen: VI. A. 322. 34; 6. 2. 35.)

## Aus den Badischen Wehren

### Mit einem Stoßtrupp in Villingen

Von Brandmeister Brogli, Säckingen

Es war ein ausgezeichnete Gedanke unseres Landesfeuerwehrpräsidenten, endlich einmal mit dem üblichen Festtrummel zu brechen und an den Landesfeuerwehrtagen strengen Dienst anzusehen.

Als die Bestimmungen über die Wettkämpfe herausgegeben waren, kam ein hunger Obmann mit einigen Kameraden zu mir. Sie wollten in Villingen mit einer Gruppe an den Kämpfen teilnehmen und erbaten meine Unterstützung, die freudig gewährt wurde. Abend für Abend probierten 12 Mann. Selten fehlte einer. Da wurde Fußexerzieren geübt, Freiübungen wurden mit Schneid absolviert, auf dem Sportplatz huldigte man dem Einzelmarsch und wenn endlich die Sonne untergegangen war, dann zog man, befriedigt über das Geleistete, mit hellem Sang in die Stadt zurück. Die schwersten Auszugsteuern wurden zur Übung herangezogen, an den verschieden-

sten Schlauchwagen übte man, denn es war ja nicht bekannt, welche Geräte bei den Wettkämpfen zur Verfügung stehen würden. Feste wurden Storchennester gewickelt und ausgeworfen, statt des vorgeschriebenen Sandsackes ein Mann durch den Fensterrahmen gehoben. Als dann die Einteilung der Wettkämpfe bekannt wurde, setzte Hochbetrieb ein. 20 Minuten standen für die Kämpfe zur Verfügung, darunter 3 Minuten Fußexerzieren. Also: Stoppuhr her! Mehr Tempo, Kameraden! Der Heiß, Kommandant Klinf, Hauptmann Bächle, Obmann Koch, alles alte Turner, arbeiten mit Punkten, der Kommandant stoppt die Uhr, die befürchtete Zeit muß herausgeholt werden. Wenn die Anmarschwege nicht zu weit sind, bleiben 3 Minuten Zwischenpause; es kann also gemeistert werden.

Am Vortage der Wettkämpfe wird letzte Musterung gehalten. Helm, Rock, Gurt, Beil, Hosen in den Stiefeln, Anhängeseil um die Schultern . . . gut. Aufpassen! Der Dieselmotor springt an, nun geht es den Rhein entlang nach Albrück, durch das herrliche Abtal bei prächtigem Sonnenschein nach St. Blasien. Bald winken von fern der Steigturm und das Gerätehaus von Häusern, unter uns sehen wir den großen Stau des Echholzwerkes, dann kommt die große Staumauer des Schluchsees in Sicht. Wir umfahren den See, weiter geht es über Altglashütten und Titisee nach Neustadt, wo im „Spritzenhäusle“ kurz Rast gemacht wird. Um 4 Uhr wollen wir in Villingen sein, um bei den ersten Wettkämpfen etwas „abspiden“ zu können. Doch: mit des Geschickes Mächten usw. Einem Kameraden reißt die Beilstrippe. Rasch zum nächsten Schuster zur Reparatur. Der näht verkehrt an, drum heißt es, nochmals austrennen und frisch annähen. Darüber vergeht eine Stunde und mit dieser Verspätung erreichen wir glücklich Villingen. Aber, oh weh! Kein Auto darf in die Stadt. Also: absteigen. Da sind die Nichthofenkasernen, in welchen die Mannschaften einquartiert werden. Befehl an den Obmann: „Ordnung will ich haben, Ruhe und Sauberkeit in den Zimmern. In der Kantine dürft Ihr lustig sein, aber heute Abend ist bald Schlaf!“

Ich eile zum Kampfsplatz, um den Kämpfen zuzusehen und vielleicht noch etwas abzugucken. Manches wird hier anders gemacht, wie vorgeschrieben, was an das Denkvermögen des einzelnen Mannes besondere Anforderungen stellt. Man sieht Gutes und weniger Gutes, den Schiedsrichtern erwächst eine große Arbeit. Abends vom Bankett in der Tonhalle schlich ich mich zu meinen Kameraden in die Kaserne, um ihnen noch einige Tips zu geben. Um 11 Uhr nachts kam ich an. Meine Leute begrüßten mich mit solcher Strammheit, daß sogar der Herr Feldwebel in der anderen Ecke seine helle Freude daran hatte. Da auf 11 Uhr Bettruhe befohlen war, stand nur kurze Zeit zur Verfügung. Es reichte aber noch, uns eingehend



**Alle müssen helfen**  
die Not des Winters fern zu halten



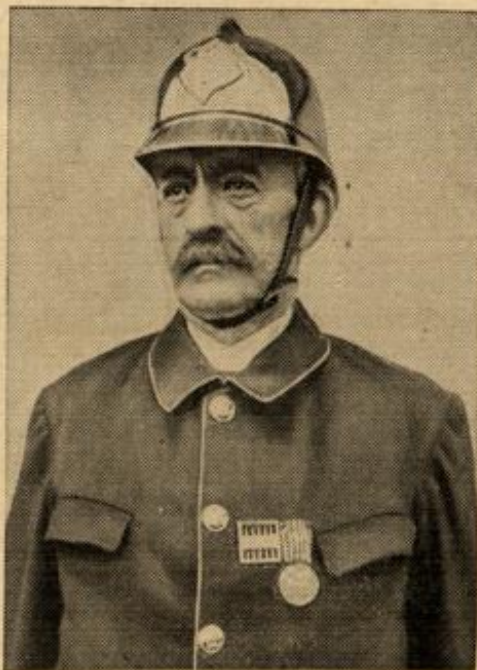
über die Übungen zu unterhalten und dann das Lager aufzusuchen. Als anderen Tages der Landesfeuerwehrpräsident in seiner erhebenden Rede beim Appell die Ereignisse der Wettkämpfe bekannt gab, leuchtete aus den Gesichtern meiner Jungmänner helle Freude. Hatten sie sich doch den dritten Platz erkämpft! Nun waren alle Mühen und Vorarbeiten vergessen und — belohnt.

Nach dem Vorbeimarsch erfrischten wir uns in der Kantine, dann ging's heimwärts über die Saar, durch Bad Dürkheim, wo gerade Militär manövierte, durch das schmucke Donaueschingen über den Manden durchs Wutachtal nach Füssen. Hier wurde Raft gemacht, um in einem gemütlichen Gasthaus an Eigenbräu (3 Schoppen 50 Pfg.!) sich zu laben und den Hunger durch feingeräucherter Schwarzwälder Speck zu besänftigen. Bald ging die Fahrt weiter. Um 9 Uhr abends trafen wir wieder in Säckingen ein, wo uns am Ortseingang die Wehr mit Spielmannszug und der Bruderverein, die Freiw. Sanitätskolonne, begrüßten und besonders den Wettkämpfern einen herzlichen Empfang bereiteten.

Am 22. September wurde anlässlich der Schlussprobe die Gruppenübung der gesamten Wehr in Anwesenheit des Landrates, der Vertreter der Stadtgemeinde, auswärtiger Kommandanten und zahlreicher Einwohner nochmals vorgeführt, um zu zeigen, wiewelch ernster Drill notwendig ist, um in Fällen der Gefahr sich auf einsatzbereite, mit jedem Gerät durchaus vertraute Wehrmänner verlassen zu können.

Zum Schluß ein kleines Intermezzo: Eines Tages schaute ein Säckinger Metzgermeister den Übungen der Gruppe zu. Sie schienen ihm imponiert zu haben, denn er versprach mir, der Gruppe im Falle eines guten Abschneidens bei den Wettkämpfen den größten Schwarmmagen zu stiften. Ich sagte meinen Leuten nichts von diesem edlen Entschluß, beim nächsten Kameradschaftsabend wird aber das Versprechen eingelöst werden.

### Ehrung eines badischen Volksgenossen beim Erntedankfest



Beim Erntedankfest auf dem Bücheberg empfing der Führer und Reichskanzler den 70 Jahre alten Landarbeiter Robert Fehrenbach aus Röttenbach im Schwarzwald, der, obgleich Halbinvalide, noch heute bei Wind und Wetter seinem Berufe nachgeht. Fehrenbach war dreimal verheiratet und zog trotz seines bescheidenen Einkommens nicht weniger als 32 Kinder auf. Seit dem Jahre 1884 gehört Fehrenbach der Freiwilligen Feuerwehr Röttenbach an, deren Bestrebungen er stets tatkräftig unterstützte. Er besitzt die Auszeichnungen für 25-, 40- und 50jährige Dienstzeit.

**Hemsbach.** (40jähriges Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr.) Von herrlichem Wetter begünstigt feierte am 22. September 1935 die Freiw. Feuerwehr Hemsbach das Fest ihres 40jährigen Bestehens. Schlicht und einfach sollte es begangen werden, und mehr der heutigen Zeit entsprechend einem Dienstappell gleichen, der zunächst von der Schlagfertigkeit der Mannschaft Zeugnis ablegen sollte. Doch galt es auch, der Würde des Tages und der gefallenen und verstorbenen Wehrmänner zu gedenken, und die noch lebenden Gründer und verdienten Angehörige der Wehr zu ehren. Nach dem Bekehr der Feuerwehrkapelle und des Spielmannszuges fand Kirchgang der beiden Konfessionen statt; im Anschluß an den evgl. Gottesdienst legte der Kommandant am Gefallenen-Ehrenmal einen herrlichen Kranz nieder. Der Nachmittag brachte ein bewegtes Leben in das Ortsbild. Auswärtige Wehren rückten an und die Vertreter der Kreis- und Vertriebsführung trafen ein. Die Gründer der Wehr hatten ihren Ehrenplatz in der Anlage vor dem Rathaus eingenommen und pünktlich begannen alsdann die Frei- und Schulübungen; besonders dem Vöszug am „Ratskeller“ wurde seitens der großen Zahl Zuschauer ganz besonderes Interesse beigemessen. Es mußten Menschenleben „gerettet“ werden, die von der Freiw. Sanitätskolonne in weitere Obhut genommen und „behandelt“ werden mußten. Durchaus anerkennend sprach sich der stellv. Kreisfeuerwehrführer, Herr Branddirektor Knäbel aus Mannheim-Waldhof, über die Übung aus, die gemeinsam Hand in Hand mit der Sanitätskolonne durchgeführt wurde, und die Zeugnis ablegte von der Einsatzbereitschaft beider Mannschaften. An dem darauffolgendem Vorbeimarsch am Rathaus nahmen 200 Wehrmänner teil und die weitere Festfolge wickelte sich auf dem Rathausplatz ab. In anerkennenswerter Weise hat sich der immer bei solchen Anlässen opferbereite Gesangverein „Liederkränz“ und eine Mannschaft des Turnvereins in den Dienst der Sache gestellt und für die erforderliche Abwechslung im Programm gesorgt. Was die Musik zu leisten hatte, vermag nur der zu ermessen, der eine derartige Tagesarbeit schätzen kann.

Der 1. Kommandant, Herr Maurermeister P. Grimm, hielt die Begrüßungsansprache, in welcher er die Geschichte der Wehr eingehend schilderte, dabei besonders der noch lebenden Gründer gedenkend. Mit Befriedigung konnte er auf die Schlagfertigkeit der Wehr verweisen, die mit ganzer Kraft und Hingabe ihre Pflicht erfüllt. Das Sieg-Heil auf Führer, Vaterland und Heimat fand begeisterten Widerhall.

Herr Branddirektor Knäbel sprach sich in einer kurzen Kritik sehr anerkennend und durchaus zufrieden aus. Er bezeichnete die Leistungen der Wehr als sehr gut und beglückwünschte den Kommandanten und die Gemeinde. Herr Bürgermeister Chret überbrachte die Grüße der Gemeindeverwaltung, gedachte der Gründer und der Führer der Wehr und sprach seine volle Anerkennung und den Dank der Gemeinde allen Beteiligten aus. Anschließend ehrte er den langjährigen 2. Kommandanten der Wehr, Herrn Kaver Bergbauer, der jetzt 40 Jahre, zuletzt bei der Reserveabteilung der Wehr angehört, und überreichte ihm namens der Gemeinde ein schönes Geschenk nebst Urkunde. Hierauf gab der Kommandant einen Ausschnitt aus dem Leben und Wirken dieses verdienten Kameraden und überreichte ihm im Auftrag der Wehr eine künstlerische Plakette mit Widmung. Der Verwaltungsrat der Wehr, dem der Jubilar lange Jahre angehört, wollte dem Verdienste Bergbauers — wie der Adjutant Strauß ausführte — die Krone aufsetzen, und händigte ihm ebenfalls zum Zeichen alter Kameradschaft u. Verbundenheit ein Geschenk aus. Sichtlich gerührt dankte der Geehrte und sprach gleichzeitig den Dank der anwesenden Gründer für die Einladung und herzlichen Worte, die ihnen gewidmet wurden, aus. Herr Branddirektor Knäbel überbrachte die Grüße und Glückwünsche des bad. Kreisfeuerwehrverbandes Mannheim und des leider erkrankten Kreisfeuerwehrführers Herrn Agricola, Vadenburg, und ermahnte, so wie seither weiter zu arbeiten und die Fahnne der Nächstenliebe nicht zu verlassen. Herr Kommandant Bürgy, Großsachsen, überbrachte die Grüße des allseits beliebten Bezirksfeuerwehrführers, Herrn Brandmeister Wild, Weinheim, der sich in einem warmen Schreiben an das Kommando der Wehr wandte, da er infolge Krankheit nicht anwesend sein konnte. Nach dem Sängerspruch „Wir grüßen Euch mit Sangeslust . . .“ und dem Lied „Wo gen Himmel Eichen ragen“ gab der Ehrenvorsitzende, Herr Heinrich Steinhacher durch Ueberreichung einer wunder schönen Fahnenkette der Verbundenheit des Gesangvereins

## Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft



Gegründet 1825 in Aachen als gemeinnützige Anstalt

180

Gründerin und Förderin der Badischen Feuerwehr-Unterstützungskasse

**Bezirksdirektion: Karlsruhe, Karlstraße 47 — Fernsprecher 148**

Kostenlose Beratung in allen Versicherungsfragen — Versicherungen aller Art — Vertreter allerorts



„Niederfranz“ zur heimischen Feuerwehr sichtbaren Ausdruck und der Kommandant bestätigte seine Überraschung mit herzlichen Dankesworten.

Fast schien es als wollte der Himmel am Nachmittag zu weinen anfangen, aber die Sonne wurde wieder Meisterin und die Veranstaltungen konnten ohne Unterbrechung beendet werden. Den Schluß des Tages bildete ein fröhlicher Tanzabend

im Gasthaus „Zur Krone“, bei dem alt und jung auf seine Rechnung kam. So nahm der Festtag der Kreis. Feuerwehr Gernsbach einen in allen Teilen würdigen und harmonischen Verlauf.

Verantwortlicher Schriftleiter: S. Koellin, Baden-Baden.  
D.-M. III. Bj. 35: 3200.



Die neuen  
**Feuerwehrstahlhelme**

mit Kamm und Nackenleder aus legiertem Spezialstahl „Marke Thale“ liefern zu Originalpreisen

**C. Beuttenmüller & Cie.,  
Bretten** [Vertretung für Baden]

175

**Schläuche, Armaturen  
Ausrüstungen**

liefern seit Jahrzehnten 113

**H. Schember Söhne, Freiburg i. Br.**

Inh.: Arnold Gaerthe  
Katharinenstraße 19 Telefon 1656

Sämtliche

**Hydranten- und  
Mannschaftsausrüstungen**

liefert

**ALFRED FUCHS, Freiburg i. Br. Rosastr. 5**  
(bis 1. 4. 34. Inhaber der Firma Schember Söhne).

Sein zuverlässiger Helfer!

DER **Gothania**  
FEUERLOSCH-SCHLAUCH

Vereinigte Gothania  
Werke A-G-Gotha  
Größte Spezialfabrik für  
Feuerlösch-Hochdruckschläuche



**Kragenspiegel** silber gestickt,

**Seitengewehre** mit dunkelbr. Ledertaschen und

**Offiziers-Portepée** nach preuß. Vorschrift,  
nunmehr für sämtliche bad. Feuerwehr-Offiziere zugelassen

**Stahlhelme** Original-Thale nach preuß. Vorschrift mit  
besonders kräftiger, erstkl. Innenaustattung in geschl. Form  
Bei Neuanschaffungen ist dem Stahlhelm jetzt auch in Baden  
der Vorzug zu geben.

Preislisten und Angebote kostenfrei!

**Emil Kress, vorm. Schlauch- weberei Karl Kress Lahr** (Baden)



**VERSICHERE DICH  
IN DEINEM SCHWEREN BERUF  
BEI DER  
ALLIANZ UND STUTGARTER VEREIN  
VERSICHERUNGS - AKTIEN - GESELLSCHAFT**

**Magirus**

seit 1864 die Führung im Leiternbau

**Zweiradleitern**

in elektrisch geschweißter  
Stahlkonstruktion

leicht und sicher zu bedienen. Viele  
Vorzüge gegenüber früheren Leiter-  
modellen. In Steighöhen von 12 bis  
24 m. Druckschriften hierüber und  
über Feuerwehrbedarf jeder Art stehen  
auf Anforderung zur Verfügung.

**Magirus-  
Ganzstahl - Autodrehleitern**  
bis 45 m Steighöhe.



**C.D. Magirus - Aktiengesellschaft, Ulm-Donau**

**Kundentwerbung  
dringt durch**

bei Zuhilfenahme der  
Bad. Feuerwehrzeitung